

Verabschiedung Katholische Akademie

4. Oktober 2017

Sehr geehrter Herr Erzbischof,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

zunächst möchte ich mich herzlich bedanken für die vielen wohlmeinenden und sehr wertschätzenden Worte, die wir heute Abend hören durften. Auch wenn ich sie zugegebenermaßen gerne gehört habe, möchte ich sie ausdrücklich nicht nur auf meine Person beziehen, sondern auf die gemeinsame Arbeit der vergangenen 15 Jahre in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg.

Denn diese Arbeit ist nur als gemeinsame denk- und leistungsfähig. Anteil daran haben alle, ob in Service oder Küche, in Hauswirtschaft oder Geschäftsführung, in den Tagungssekretariaten oder als Studienleitende. Ihnen gilt mein besonderer Dank gerade an diesem Abend.

Ein weiteres Dankeschön gilt den „Swing Sisters“, der Bigband des St. Ursula-Gymnasiums Freiburg unter der Leitung von Mark Timothy Schätzle, die uns diesen Abend so schwungvoll gestalten.

15 Jahre sind eigentlich eine lange Zeit, dennoch vergingen sie für mich wie im Fluge und ich erinnere mich noch gut an jenen Abend im Herbst 2002, an dem ich zum Beginn meiner Tätigkeit an der Akademie einige hoffnungsvolle Orientierungspunkte für meine Arbeit zu setzen versuchte.

Deswegen liegt es mir auch fern, heute Abend Vermächtnisse zu formulieren oder der Akademie allzu viel ins Stammbuch schreiben zu wollen. Denn die Katholische Akademie ist von vielen Menschen geprägt und außer mir bleiben ja alle. Also muss sich niemand zu große Sorgen machen darüber, wie es weitergehen wird mit diesem Ort des Dialoges und ich bin sehr sicher, dass sie eine sehr gute Zukunft vor sich hat. Mit Dir, Karsten, als neuem Direktor, wird sie sicher auch profitieren von den neuen Impulsen, die du setzen wirst. Ich bin froh, die Leitung an Dich weitergeben zu können.

Es waren unglaublich viele Veranstaltungen in diesen Jahren, sehr viele Begegnungen mit hochinteressanten Menschen in Diskussionen und Gesprächsrunden. Sehr schwierige und kontrovers ausgetragene Themen (Bsp. Missbrauch) ebenso wie Tagungen, die unverhofft übertoll waren, während andere – mühevoll und unter Anstrengungen vorbereitet – mangels Publikumsinteresse ausgefallen sind (Bsp. Religionsfreiheit in Myanmar und Pakistan. Ausgefallen 2016).

Bei all dem habe ich mir immer die Frage gestellt – oft Sonntags abends reichlich ermattet: Sind wir denn wenigstens einen kleinen Schritt weitergekommen? In der

Sache und zwischen den beteiligten Menschen und Meinungen? Ich bin sehr glücklich sagen zu können, dass dies in den weitaus meisten Fällen so war.

Meine zweite Kontrollfrage war und ist: Was haben wir, was habe ich daraus gelernt, oder wenigstens: was hätte ich lernen können?

Ich habe wahnsinnig viel gelernt in diesen 15 Jahren. Deshalb gehe ich auch als Beschenkter sehr dankbar von der Akademie weg und spüre in meiner neuen Aufgabe schon mehr als deutlich, wieviel ich aus den hier gemachten Erfahrungen schöpfen kann.

Die Katholische Akademie ist kein Selbstzweck. Sie hat einen Auftrag, den der Erzbischof beim 60. Jubiläum im vergangenen Jahr und eben gerade auch für die neue Leitung erneuert hat: Ein Ort des offenen Dialoges zu sein und zu bleiben zwischen Kirche und Theologie, Wissenschaften, Gesellschaft und Politik. Und wir alle ahnen nicht erst seit der Bundestagswahl, welchen Stellenwert dieser Dialog auch in Zukunft haben muss angesichts populistischer und menschenverachtender Propaganda von Parteien, die mit dumpfer Angst der Menschen kalkulieren und diese Angst politisch instrumentalisieren.

Wir gehen als Gesellschaft und als Kirche auf bewegte Zeiten zu. Weil vieles, was uns bisher unhinterfragbar und fest verankert erschien, nun neu verhandelt und daher positiv begründet werden muss. Und wir alle können noch nicht absehen, wohin die Reise geht.

Bei aller daraus resultierenden Sorge habe ich aber in den vergangenen 15 Jahren gelernt, dass wir als Kirche in dieser Gesellschaft ohne Angst in diesen Dialog eintreten können. Und zwar hoffentlich nicht gezwungenermaßen und auch nicht im Sinn einer oberflächlichen Strategie angesichts der rasanten Entwicklungen einer demokratischen, pluralen und multioptionalen Gesellschaft.

Zu erkennen, dass alte Strukturen, alte Denkmuster und Überzeugungen ihre Zeit hatten und auch wertvoll bleiben dispensiert nicht davon, neu zu denken. Das einzusehen ist durchaus anstrengend, aber auch ungemein belebend.

Der Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften ist die geschichtlich wie aktuell angemessene Kommunikationsform von Kirche. Die Botschaft Jesu – und um die geht es ja vor allem – kann nur dort gehört, aufgenommen und verstanden werden, wo sie den Lebensfragen der Menschen begegnet, sie ernst nimmt, sich diesen Fragen aussetzt, sie zu ihren eigenen macht, sich von ihnen beeindrucken und verändern lässt. Dazu gehört auch das Eingeständnis, dass die zu einfachen Antworten oft falsch sind und Christsein alles andere ist als anspruchslos einfach.

All das ist keine postmoderne Entwicklung, sondern liegt im Wesen des Christentums begründet. Denn eine Religion, deren Zentrum die Menschwerdung Gottes ist, kann nicht glaubhaft bleiben abgehoben oder jenseits des Menschseins der Menschen.

Diesen Dialog zu führen ist die Katholische Akademie gut aufgestellt. Sie verfügt über einen guten Standort und erfährt Unterstützung durch Erzbischof und Diözese. Sie ist gut vernetzt in einer selbstverständlichen Ökumene, und über die kirchlichen Zusammenhänge hinaus darf sie mit Fug und Recht behaupten: die Menschen, die

hierher kommen, unsere vielen Kooperationspartnerinnen und die Repräsentanten von Gesellschaft und Politik wissen, dass es ernst gemeint ist, wenn wir von Dialogen sprechen und diese führen.

Ich persönlich bin sehr dankbar, 15 Jahre hier mitgearbeitet zu haben.

Unglaublich viele bereichernde Begegnungen mit beeindruckenden Menschen, spannende Themen, herausfordernde Diskussionen, bewältigte und manchmal auch unbewältigte Konflikte, die belebende Zusammenarbeit mit sehr engagierten und loyalen Kolleginnen und Kollegen lassen mich am Ende sagen: Ich gehe dankbar und beschenkt.

Der Katholischen Akademie wünsche ich alles Gute und bin mir sehr sicher, dass ihre Arbeit mit meinem Nachfolger eine fruchtbare Investition der Kirche von Freiburg in die Zukunft unserer Gesellschaft bleiben wird. Und bei aller Sorge um zukünftige Entwicklungen und bevorstehende Auseinandersetzungen sage ich doch voller Überzeugung: Angst vor der Zukunft muss nur haben, wer keine Hoffnung hat, sie mitgestalten zu können.

Der Kreis schließt sich für mich mit jenem Zitat Klaus Hemmerles, das ich schon vor 15 Jahren bemüht habe, das aktueller ist denn je und mich in meiner Arbeit hier immer begleitet hat: „Christliche Identität hat zur Konsequenz eine Offenheit, der jede Sorge des Menschen eine Aufgabe, jede Hoffnung des Menschen eine Ermutigung, jede Frage des Menschen eine Herausforderung ist.“

Liebe – nun ehemalige – Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste. Sie sehen: es bleibt genug zu tun! Ich wünsche Ihnen alles Gute. Und möge Gott ihr segnender Begleiter bleiben.

DANKE!